

Metropolit von Austria Staikos: Lösung im ukrainischen Kirchenstreit ist möglich

Ein überaus positives Resümee des orthodoxen Gipfeltreffens in Kiew zwischen dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. und dem Moskauer Patriarchen Aleksij II. hat Metropolit Michael Staikos gezogen. Staikos gehörte der Delegation des Ökumenischen Patriarchats zu den Feierlichkeiten zum 1.020-Jahr-Jubiläum der "Taufe der Kiewer Rus" im Juli in der ukrainischen Hauptstadt an.



Ukrainischer Präsident Viktor Juschtschenko, Patriarch Bartholomaios und Moskauer Patriarch Aleksij II. nebeneinander (v. links)

Patriarch Bartholomaios I., der aus Istanbul ange-reist war und vom ukrainischen Präsidenten Viktor Juschtschenko wie auch vom türkischen Botschafter am Flughafen empfangen worden war, sowie Patriarch Aleksij II. hatten bei einem 50-minütigen persönlichen Gespräch im Kiewer Höhlenkloster vereinbart, dass man sich gemeinsam für ein Ende der Spaltung der orthodoxen Kirche in der Ukraine einsetzen wolle. Zugleich sollten auch die Spannungen zwischen Moskau und Konstantinopel abgebaut werden.

Der Ökumenische Patriarch war an diesem Wochenende von Präsident Juschtschenko mit dem höchsten ukrainischen Orden - dem Großkreuz des Fürsten Jaroslaw des Weisen - ausgezeichnet worden. In seiner Dankansprache erinnerte Bartholomaios I. daran, dass die Kirche von Konstantinopel das ukrainische Volk nicht nur bei seinen "ersten Schritten im christlichen Glauben" unterstützt habe, sondern auch während des ganzen letzten Jahrtausends. Jaroslaw der Weise

könne als Gegenbild zum großen oströmischen Kaiser Justinian betrachtet werden.

Nach der Unabhängigkeit der Ukraine hatten sich - unter tatkräftiger Mithilfe von Politikern - neben der autonomen ukrainischen orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats zwei schismatische Jurisdiktionen etabliert: Das sogenannte "Kiewer Patriarchat" sowie die "ukrainische autokephale orthodoxe Kirche". Die seit Jahren bestehende Spannung zwischen dem kirchlichen Moskau und dem kirchlichen Konstantinopel wurden durch diese Vorgänge noch verschärft.

Die mit Abstand größte Kirche der Ukraine ist die "autonome ukrainische orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats" mit rund 15 Millionen Mitgliedern und 10.400 Gemeinden. Zum "Kiewer Patriarchat" gehören etwa 3.400 Gemeinden, zur "ukrainischen autokephalen orthodoxen Kirche" 1.150 Pfarren. Im Blick auf die theologische Ausrichtung gibt es zwischen den drei orthodoxen Kirchen keine Unterschiede. Trennend wirken vielmehr politische, historische und auch personelle Faktoren.

Daneben besteht noch die griechisch-katholische Kirche in der Ukraine mit ihrer auch vom alten Österreich geprägten Tradition, die mit rund sechs Millionen Mitgliedern und mehr als 3.300 Pfarren die zweitgrößte Kirche im Land ist.

Vor allem von der Politik in der Ukraine wurde wiederholt der Wunsch nach einer "Wiedervereinigung" der drei Zweige der Orthodoxie geäußert. So hatte beispielsweise auch der ukrainische Präsident bei dieser Feier den Ökumenischen Patriarchen unverhohlen aufgefordert, die Errichtung einer vom politischen und kirchlichen Moskau unabhängigen orthodoxen Nationalkirche in der Ukraine zu unterstützen. Ohne darauf einzugehen, mahnte Bartholomaios I. die orthodoxen Christen in der Ukraine zu Verständigung und Einheit.

Am Sonntag zelebrierten dann der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. und der Moskauer Patriarch Aleksij II. gemeinsam in Kiew den Festgottesdienst zum 1.020-Jahr-Jubiläum der "Taufe der Kiewer Rus". Mehrere Oberhäupter orthodoxer Kirchen - u.a. Erzbischof Hieronymos von Athen

und Erzbischof Anastasios von Tirana - waren anwesend. Der Chor der Kiewer Theologischen Akademie und ein griechischer Kirchenchor sorgten für die musikalische Gestaltung.

In seiner Predigt würdigte Bartholomaios I. in herzlichen Worten den Moskauer Patriarchen. Der Ökumenische Patriarch hielt zunächst ausdrücklich fest, dass die Taufe in Kiew den "Weg zur Ausbreitung der Botschaft des Evangeliums in allen russischen Fürstentümern Osteuropas eröffnet" habe. Darüberhinaus hielt Bartholomaios I. fest, dass sein "geliebter Bruder und Konzelebrant" Aleksij II. in einer "extrem feindlichen Umwelt" während der Herrschaft des Atheismus die "göttlichen Gaben der Taufe" unter großen Opfern verteidigt habe. Der Ökumenische Patriarch erinnerte daran, dass die "Einheit in Christus" keine "Trennungen oder Konflikte" in



der Kirche zulasse. Daher sei die 1.020-Jahr-Feier der "Taufe der Kiewer Rus" eine dringende Einladung, "so rasch wie möglich" alle innerkirchlichen Spaltungen zu überwinden. Unter Christen dürfe es auf Grund der Taufe keine Konflikte geben, weder im kirchlichen noch im weltlichen Bereich, betonte Bartholomaios I. Er verwies auf einen berühmten Brief des heilig gesprochenen Ökumenischen Patriarchen Nikolaus des Mystikers, in dem der Patriarch dem bulgarischen Fürsten Symeon darlegte, dass die Christen durch die Taufe "ein Leib in Christus" sind und dass es daher unter ihnen keine Konflikte und schon gar keine blutigen geben könne.

"Neuanfang für beide Kirchen"

Im Gespräch mit "Kathpress" sprach Metropolit Staikos von einem "Neuanfang für beide Kirchen", die durch die Begegnung von Bartholomaios I. und Aleksij II. nun möglich sei. Die Begegnung der beiden Patriarchen sei in einer sehr positiven Atmosphäre erfolgt. Freude und Erleichterung seien im Anschluss daran bei allen Teilnehmern spürbar gewesen.

Wieder einmal habe sich gezeigt, dass Konflikte, die durch große Entfernungen und dadurch fehlende Kommunikation verstärkt werden, durch das persönliche Gespräch an Brisanz verlieren. Staikos: "Schnelle Lösungen wird es keine geben, aber es können neue Wege gesucht werden, und was bisher unmöglich erschien, kann jetzt möglich werden."

Patriarch Bartholomaios hatte nach dem Gottesdienst erklärt: "Wir haben uns entschieden, für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Kirchen von Moskau und Konstantinopel zu arbeiten, da wir beide für die Einheit der Orthodoxie und das gemeinsame orthodoxe Zeugnis in der Welt verantwortlich sind". Zugleich hoffe er, dass Aleksij II. am geplanten Treffen der Weltorthodoxie ("synaxis") im Oktober in Istanbul teilnehme. Der Moskauer Patriarch erklärte, man sei übereingekommen, alle Kontroversen zwischen Moskau und Konstantinopel durch Diskussion und Dialog zu lösen: "Wir werden Entscheidungen treffen, die den Interessen unserer Kirchen entsprechen".

Der Außenamtschef des Moskauer Patriarchats, Metropolit Kyrill von Smolensk, nannte die Begegnung im Höhlenkloster ein "historisches Ereignis für die Beziehungen beider Kirchen und generell in der neuesten Geschichte der orthodoxen Kirche".

Auch Staikos teilte diese Einschätzung. In den Dialog, der schon im Herbst aufgenommen werden soll, würden alle relevanten Gruppierungen einbezogen, betonte der Metropolit von Austria. Das beziehe sich auch auf den Staat: "Der ukrainische Staat hat ein Recht auf eine einheitliche Kirche für seine Bürger", so Staikos wörtlich. In einem ersten Schritt gelte es nun, die gegenwärtige Situation genau zu analysieren und auf der Grundlage des Kirchenrechts Konzepte zu erarbeiten, "die von allen Seiten angenommen werden, die daran Interesse haben".

Treffen mit Kardinal Husar

Metropolit Staikos berichtete auch von einem Treffen von Patriarch Bartholomaios I. mit Kardinal Lubomyr Husar, Großerbischof von Kiew und Halytsch. Im Mittelpunkt der halbstündigen Unterredung am Rande der Jubiläums-Feierlichkeiten seien die Beziehungen zwischen der Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche gestanden. Dabei seien vor allem auch die Probleme, die durch die unierten Kirchen bestehen, zur Sprache gekommen. Staikos: "Auch in dieser Begegnung hat sich wieder gezeigt, dass es zum Dialog keine Alternative gibt." Das Gespräch zwischen Bartholomaios I. und Husar habe in einer sehr positiven und von Wertschätzung geprägten Atmosphäre stattgefunden.

Staikos wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, dass Husar an allen Programmpunkten der Jubiläums-Feierlichkeiten teilgenommen hatte. Auch der griechisch-katholische Kardinal unterstützt die Dialogbemühungen der orthodoxen Kirchen.

Das Ökumenische Patriarchat hatte allerdings kurz zuvor Spekulationen zurückgewiesen, dass es eine "doppelte Union" unierter Katholiken des byzanti-

nischen Ritus mit Rom und Konstantinopel geben könnte. In einem knappen Kommuniqué teilte der Generalsekretär des Heiligen Synods des Patriarchats von Konstantinopel, Elpidophoros Lambriniadis, mit, dass Bartholomaios I. niemals eine Äußerung in diesem Sinn gemacht habe. Das Ökumenische Patriarchat sei der Auffassung, dass die "volle Einheit im Glauben" die Voraussetzung für die sakramentale Einheit, also auch die gemeinsame Eucharistiefeyer, sei. Das Kommuniqué wurde in englischer und russischer Sprache verbreitet, weil es um Vorgänge in der Ukraine geht, die das Moskauer Patriarchat betreffen.

Die Stellungnahme des Generalsekretärs des Heiligen Synods erfolgte, weil der in München erscheinende Rundbrief der Aktionsgemeinschaft "Kyrillos und Methodios" berichtet hatte, Patriarch Bartholomaios I. habe sich erstmals grundsätzlich "aufgeschlossen" gegenüber einer möglichen Doppelzugehörigkeit der unierten Kirchen zur katholischen Weltkirche und zur Orthodoxie geäußert. Der Gedanke einer "doppelten Einheit" stammt vom Oberhaupt der griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine, Kardinal Lubomyr Husar.

30.7.08 etc.(KAP)